

VELOTOUR

Das Geheimnis der

Einfach aus dem TGV steigen und mit dem Velo losfahren. In Frankreich kann man das tun. Zum Beispiel auf einer 700 Kilometer langen Tour von Mâcon nach Cahors. Man lernt dabei die France profonde kennen.

An einem wolkenlosen Sommertag besteigen wir den Zug und fahren los, via Genf nach Mâcon-Loché, wo wir den TGV verlassen, die Reisekleider ausziehen und uns noch auf dem Bahnsteig ins Velodress stürzen. Der TGV-Bahnhof Loché liegt ausserhalb von Mâcon in der Pampa und ist ein sehr moderner Geisterbahnhof ohne Bistro und ohne Kiosk mit dem «Paris Match». Ausser uns hat es auch keine Passagiere. Wir setzen die Sonnenbrillen auf, streifen die Handschuhe über, stellen die Kilometerzähler auf Null und steigen um drei Uhr in die Sättel. Es ist so heiss und windstill, dass die Luft flimmert.

Orologisch gesehen starten wir am rechten Rand der Saône-Ebene. Önologisch beginnt hier das Beaujolais mit seinen Rebbergen und den edlen Premier-Crus. Sie gedeihen in beneidenswerten Lagen, il faut le dire! Mit Aussicht auf die breite Flussebene, auf ein grünes, reiches Land. Manche Crus wohnen in alten Schlössern, wenn auch nur im Keller. Chénas, Fleurie, Villié-Morgon, Régnié-Durette: Unsere Route lässt die Herzen der Weinliebhaber höher schlagen. Wir aber widerstehen allen bacchantischen Verlockungen wie einst der listige Reisende Odysseus dem Gesang der Sirenen, denn wir wollen vorwärtskommen, im Schnitt mit Tempo 20.

So schlägt auch das Velofahrerherz höher. Erstens sind die Strässchen des Beaujolais ein Genuss und zweitens treten wir schon bald kräftig in die Pedale, um unsere edlen Tourenräder mit den schwarzen Sacoche, den Flaschen und dem Fotoapparat über die Steigungen nach Südwesten voranzutreiben. Unsere Pläne gehen auf, und das ist immer ein schönes Gefühl. Stundenlang lagen wir zuhause auf dem Bauch vor den ausgebreiteten Landkarten des Institut géographique national, um die beste Route herauszufinden und sie mit einem orangen Leuchtstift einzuzichnen. So verbrachten wir die Ferien schon einmal im Massstab 1:100 000. Nun liegen die freien Tage und das freie Land in Wirklichkeit ausgebreitet vor uns.

Frankreich ist eine besondere Radfahrernation.

Das Vallée de la Sianne, ein wunderbares Radfahrertal führt hinauf ins Massiv Central.

France profonde



Kirchen, Pässe, Dörfer machen den Charakter der Velotour aus: Kirche von St. Paul de Vézelin, der Col de la Croix des Fourches und ein Dorf Livradois.

Das Fahrrad heisst hier «kleine Königin» und wird behandelt wie eine Magd, wenn es kein Rennvelo ist, das an der Tour de France teilnimmt. Anders als in Deutschland und der Schweiz gibt es kaum markierte Routen und schon gar keine eigens angelegten Radwege. Und doch ist Frankreich das wunderbarste Veloland, das man sich denken kann. Es hat ein grosses Netz von kleinen Nebenstrassen mit wenig Verkehr. Am schönsten sind jene ohne aufgemalte Mittelstreifen: Das sind die Velowege von Frankreich. Weder Schilder noch Führer preisen sie an. Man darf sie selber entdecken, wofür man mit der Zeit eine Nase hat. Sie führen in das Geheimnis der France profonde, jenes ländlichen Frankreichs, das im Schatten von Paris seinen Beschäftigungen nachgeht und für den Durchreisenden einen eigenen Charme entfaltet, wie eine verkannte Blume.

Wir haben uns unter den Platanen des Weinschlusses Varennes von Wasser und Brot ernährt, sowie auch von Käse, Oliven, Eiern, Tomaten und keuchen nun im Gegenlicht der spätnachmittäglichen Sonne auf einer Nebenstrasse dem ersten Pass zu (was für schöne Bilder das gibt!), dem Col de la Croix Marchampt, den zuoberst wirklich ein Kreuz verziert, samt einem

blauen Blechschild, das die Höhe angibt: altitude 685 m. Es ist das erste von vielen ähnlichen und nicht immer werden die Ziffern so bescheiden bleiben. Gegen Abend treffen wir in Lamure-sur-Azergues ein, wo es laut unseren Recherchen ein Hotel haben muss. Da ist es schon. Das Hôtel du Commerce bietet sogar freie Zimmer an. Zwei kleine Kinder vergnügen sich in einem Planschbecken neben der Landstrasse. Die Wirtin kümmert sich um die Gäste. Sie zeigt uns den Ort unter der Treppe, wo wir die Velos verstauen sollen. Die Tochter ruft ihr aus dem Wasser zu «maman, je t'aime» und spielt dann weiter mit der Plastikente. Maman ist ganz gerührt, weil wir diese Szene mitbekommen. Ihr mari, der Koch, rührt und hantiert derweil in seinem Pfannenreich. Er lässt sich nicht blicken, aber was er herstellt, darf sich sehen lassen. Velofahren ist gesund und gibt Hunger. Wir entscheiden uns wie immer für das Viergangmenü: terrine de poisson, jambon de canard, fromage sec, tarte à l'orange, das Ganze für 18 Euro 50 Centimes, dazu einen halben Fleurie, der das beste Alter schon hinter sich hat. Wir sind unterwegs mit kleinen Königinnen und tafeln wie der König von Frankreich.

Lamure-sur-Azergues ist kein besonderer Ort. Hat man einmal im Hôtel du Commerce übernachtet, im Sommer bei weit offenem Fenster in einem jener Zimmer, die auf den rauschenden Azerguesbach hinausgehen, fühlt man sich ihm dennoch verbunden, vor allem, wenn man am anderen Morgen wieder das Velo sattelt, um den nächsten Pass zu bezwingen, den Croix des Fourches, der mitten im

dunklen Bois des Mollières liegt, schon etwas höher als der Marchampt, wodurch die Abfahrt nach Amplepuis umso berauschender ausfällt. Der Fahrtwind pfeift uns um die Ohren, die Sonne glitzert in den Speichen, die immer schneller drehen. Der Lenkstangencomputer meldet am Abend stolz die Höchstgeschwindigkeit von 72,3 km/h.

Man soll kein Land verklären, obschon wir nach den Ferien nichts lieber als dies tun. Frankreich hat auch ein paar Nachteile. Mit Bedauern denken wir jeweils beim Überqueren eines stillgelegten Gleises daran, über welch dichtes Bahnnetz die Grande Nation einst verfügte, das nun verloren ist. Wir denken an den Verkehrsminister Fressinet und seinen über 100 Jahre alten und teilweise umgesetzten Plan, jeden Hauptort mit den Segnungen der Dampflokomotiven zu beglücken. Beim Überqueren der Loire am zweiten Tag erinnern wir uns auch daran, wie malerisch die Schlucht südlich von Roanne bis vor 25 Jahren war. Jetzt ist der Fluss gestaut, das Tal überflutet, das Ufer ungepflegt, so dass wir zum Picknicken gleich weiterziehen nach St-Paul-de-Vézelin.

Der Dorfplatz bei der Kirche schlummert in der Mittagsruhe. Nur die Glocke unterbricht sie. Sie schlägt die Stunde immer zweimal, um Gläubige und Ungläubige daran zu mahnen, wie ihre Zeit auf Erden zerrinnt. In einem Haus gegenüber der Steinkirche beginnt eine Frau zu telefonieren, so laut, dass es alle Gemeindeglieder hören können. Die Fensterläden sind zu, auch die des Gebäudes, das verblichen mit «Café Boulangerie» ange-

Die Glocke schlägt die Stunde zweimal, um daran zu mahnen, wie die Zeit zerrinnt.

schrieben ist. Ob darin vielleicht doch ein Kaffee serviert wird? Eine alte Dame sitzt am einzigen Tisch in der Stube und liest Zeitung. Es sei geschlossen, bedauert sie, ihr Mann sei krank. Es scheint etwas Ernstes zu sein. Wir ziehen weiter. Heute ist unser Tag der Kirchen. Jene von l'Hôpital-sous-Rochefort, eine kraftvoll-romanesche, betrachten wir intensiver, während wir unter dem Sonnenschirm einer Bar sitzen, die sakralen Genüsse angenehm mit den profanen verbindend. Das Lokal gehört einer aufmerksamen Tamilin, die alles über unsere Reise wissen möchte. Danach erobern wir noch zwei Pässe. Den nächsten, den 1390 m hohen Col du Béal, verschieben wir auf morgen und bleiben im Gîte d'étape von Chalmazel, einem Städtchen mit Burg und mehreren Restaurants. Viergangsmenu.

So spazieren wir durch unsere douce France, mal hart strampelnd, mal fliegend. Mal treibt uns der Wind vorwärts, dann stellt er sich in den Weg, als ein übel gelaunter, eifersüchtiger Spielverderber. Wir sehen Dutzende von Dörfern und Weilern. Sie werden für einen Moment zum Zentrum des Daseins, weil sie uns als Wegweiser dienen, für die Mittagsrast, als Nachtlager. Bald sinken sie hinab in den Ozean des Vergessens. Dank der orangen Schlangenlinie auf unseren Karten können wir die Schätze und die Bilder, die daran festgemacht sind, wieder bergen: Busy-Albieux, Jeansagnière, Vergongheon. Den schönsten Namen trägt St-Amant-Roche-Savine. Er bezeichnet ein belebtes Dorf auf einer Anhöhe in den Monts du Livradois. Es findet gerade ein Theaterfestival statt, mit bärtigen Zuschauern aus Paris, schon etwas angegraute Ex-Revolutionäre. Sie campieren auf zwei getrennten Plätzen, einer ist für Schlafmützen gedacht, die zu spät kommen. Er heisst lève-tard. Der andere, der lève-tôt, ist für die, die zu früh kommen. Die haben es bekanntlich auch nicht leicht.

Für uns ist es eh noch zu früh zum Ausruhen. Das Livradois ist ein karges Hochplateau auf gut 1000 m.ü. M. Es besteht aus lauter Wald und Weiden. Karg ist auch St-Germain-l'Herm, wo wir an diesem Abend das Zelt auspacken. Der Ort hat bessere Zeiten gekannt, er muss einst ein touristisches Zentrum gewesen sein, mit

drei Hotels, von denen nur noch eines Gäste empfängt. Vis-à-vis döst der Crédit agricole. Auf einem Kartonschild sind von Hand die Öffnungszeiten der Bank eingetragen: Le jeudi de 9h30 à 11h30. Im Easy-Jet-Zeitalter ist das Livradois als Feriendestination ausser Mode gekommen.

Bald setzen wir über den Allier, dann folgt der Aufstieg ins Massiv Central, ins grösste und schönste Mittelgebirge Frankreichs. Wir entdecken dabei eine der wunderbarsten Strecken, die es für Radfahrer auf dieser Welt gibt: das Vallée de la Sianne. Es ist erste Sahne, ein handliches, tiefes Tal, geschaffen von einem Bach, der so sauber ist, dass man darin baden kann, wie uns ein Fischer versichert, denn es gebe hier eine Fischart, wenn die überlebe, sei das Wasser lauter. Dreissig Kilometer weit steigt eine schmale Strasse sanft durch das immer wildere und immer waldigere Vallée, bis sie am Schluss zur steilen Passstrasse

se wird, die auf dem Col de la Croix de Baptiste kulminiert. Alt.: 1229 m. Wir sind im braun-gelben Cantal und erblicken vor uns zum ersten Mal den dunkel drohenden Puy Marie, diesen alten Vulkan.

Ein Pass steigt fast bis auf seinen Gipfel. Der 1582 m hohe Pas de Peyrol ist der höchste Punkt unserer Tour. Zum Höhepunkt wird er nur bedingt. Man muss hier eine herrliche Aussicht haben auf die Berge und Schründe des Cantal, auf das Plateau du Limon und den Felsenkranz Cirque du Falgoux, wie uns Monsieur Brunet, der Gastwirt von Dienne, beschrieb. Doch wir erwischen den falschen Tag. Während wir uns hocharbeiten, ziehen schwarze Nebel auf, aus denen es zu schütten beginnt, genau als wir oben ankommen. Von Aussicht kann keine Rede sein. Wir sind froh, überhaupt noch den Asphalt vor unseren Rädern zu erkennen und stürzen uns durch die kühle Regenwand zu Tal. Trotz Regenschutz sind wir nach wenigen

Wieder ist ein Aufstieg geschafft: Der Col de la Croix de Baptiste markiert den Übergang ins Massiv Central.





Aurillac die Hauptstadt des Cantal (rechts). Bald ist man im Vallée du Célé, wo einzelne Häuser an den Fels gebaut sind.



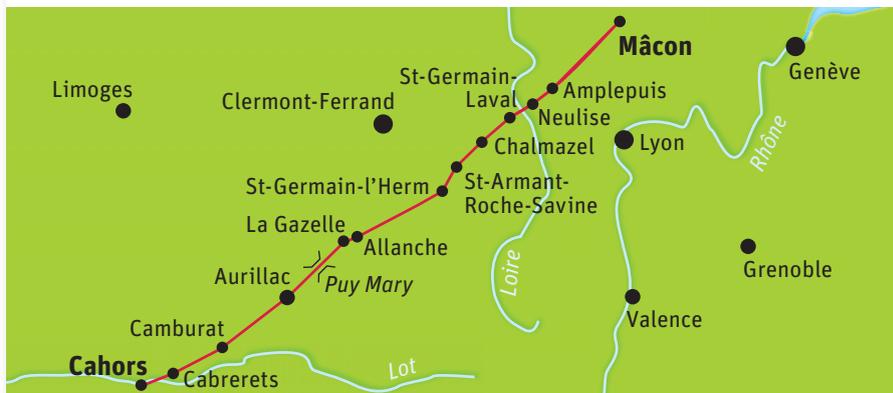
Minuten klatschnass, Schuhe und Socken inklusive. Wir schlottern mitten im Sommer. Im Vallée de Mandailles retten wir uns zum Trocknen in eine Gaststube, ohne durchschlagenden Erfolg. Weshalb tut man sich das an?

Am Tag danach strahlt die Sonne. Sie tut, als wäre nichts gewesen, als hätte sie uns nie im Stich gelassen. Aurillac liegt hinter uns, die düstere Kleinstadt, in der während des ganzen Tages sich Werbung und billige Musik aus Lautsprechern in die Gassen ergiesst. Akustischer Sirup. Vor uns entfaltet sich ein grünes Wellenland, durch das wir kurven, vorbei an Laubbäumen, Hecken und Hornvieh, hinunter zu Bächen, über 100 Brücken und auf der anderen Seite wieder hoch in die Hölzer. Gegen Mittag erreichen wir die tektonische Stufe, hinter der das Gelände 300 Meter abfällt ins eichenbestandene Kalkplateau des Quercy. Genau an diesem Punkt beginnt der Westen von Frankreich. Ob schon er noch 250 Kilometer entfernt ist, ahnt man zum ersten Mal den Atlantik.

Der Célé ist auf dem Weg dorthin. Er wird weiter unten in den Lot münden, dieser sich der Garonne anvertrauen, die bei Bordeaux das Meer erreicht. Aber hier ist er noch der Célé, und das ist gut so. Er ist eine weitere velozipedistische Entdeckung, Pedal-Adel, ein Radfahrerwunder. In unzähligen Bögen mäandert er zwischen den Kalknasen des Naturparks durch eine Au, in der ab und zu eine Burg auftaucht, ein altes Kloster, alles verbunden mit einer Nebenstrasse ohne Mittellinie, auf der man ein ganz schönes Tempo vorlegen kann, wenn man Lust hat, und die hat man. Unten in Cabrerets beim verfallenen Château du Diable reichen die Steilwände so nah an den Fluss, dass wenig Platz bleibt für die Häuser. So baute man diese an den senkrechten Fluh, der als Rückwand dient. Wir logieren im Hotel des Grottes (es gibt in der Nähe eine Höhle), kühlen uns im Pool, speisen auf der Terrasse über dem ruhig stömenden Célé, unternehmen dann einen Spaziergang durch den bukolischen Ort. Noch lang schimmern an diesem Sommerabend die spröden, zerfurchten Felsengesichter bläulich über den Dächern, den Schaffherden und über der École des filles, so gross wie ein Märchenschulhaus.

Ein guter Abschluss. Am nächsten Tag rollen wir die letzten Kilometer zur Endstation Cahors ab. Auf den Karten ist schon die Route für die Weiterfahrt nach Biarritz ans Meer eingetragen. Peter Krebs

Planungshilfe



Anreise: Ab Genf mit dem TGV, mehrere Verbindungen pro Tag mit Veloabteil.

Rückreise: Ab Cahors direkte Züge nach Paris.

Übernachten: Die Hotels sind meist nicht ausgebucht, sie sind entlang der Route aber dünn gesät. Für grössere Gruppen ist eine Reservation empfehlenswert. Das Verzeichnis der «Logis de France» ist dazu nützlich, wenn auch etwas kompliziert für die Suche. Erhältlich über den Buchhandel. Infos unter: www.logis-de-france.fr. Wer ein Zelt mitnimmt, hat zusätzliche Möglichkeiten, aber mehr Gewicht. Im Internet kann man für einzelne Orte vor der Reise gezielt nach Angeboten suchen. Wer es abenteuerlich mag, lässt sich überraschen.

Route: VCS-Mitglieder können einen genauen Routenbeschrieb mit einzelnen Übernachtungsmöglichkeiten unter der folgenden Adresse abrufen: www.verkehrclub.ch/magazin. Per Post: VCS, Postfach 8676, 3001 Bern (bitte frankiertes und adressiertes Rückantwortcouvert beilegen).

Karten: IGN Massstab 1:100 000, Blätter 44, 43, 50, 49, 48 (nur kleine Ecke), 57 (in der Reihenfolge des Gebrauchs).

Veloferien in Frankreich: Via verde reisen bietet in Frankreich Veloferien mit Bahnreise an. Infos unter Tel. 0848 823 823 oder www.via-verde-reisen.ch.